

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinsten
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 68.

32. Jahrgang.

Donnerstag, den 11. Juni

1885.

Amtstag

Sonnabend, den 13. Juni 1885, von Nachm. 1/2 3 Uhr an
im Rathhause zu Schönheide.

Schwarzenberg, am 8. Juni 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

E.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat am heutigen Tage in Folge Anzeige vom 28. vorigen Monats auf Fol. 98 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock das Erlöschen der Firma **Bernhard Melschner** in Eibenstock verlautbart.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,
am 8. Juni 1885.
S. B.: Aff. Martini.

Bekanntmachung.

Diejenigen unbemittelten Einwohner hiesiger Stadt, welche Erlaubniß zum **Legeholsammeln** für nächstes Jahr zu erhalten wünschen, werden hiermit aufgefordert, sich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis zum **15. Juni** er. in hiesiger Rathesregistratur zu melden.

Eibenstock, am 30. Mai 1885.

Der Stadtrath.
Völscher.

Bg.

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den zum **Eibenstocker** Forstrevier gehörigen, unterhalb der Contrabsheide in der Nähe des Eibenstocker Bahnhofes am rechten Muldenufer gelegenen Kunstwiesen soll

Dienstag, den 16. Juni ds. Js.,
von Vormittags 9 Uhr an

(Zusammenkunft in der Nähe des Bahnhofes Eibenstock),
desgleichen die Grasnutzung auf einigen Theilen der zum **Auersberger** Forstrevier gehörigen Kunstwiesen

Mittwoch, den 17. Juni und
Donnerstag, den 18. Juni ds. Js.,
von je Vormittags 9 Uhr an

und zwar:

den 17. Juni auf den vormalig Bretschneider-, Rosbach-, Coldig'schen, sowie den Zimmerscher- und den an der Schneeberger Straße gelegenen Reichel'schen Wiesen, (Zusammenkunft früh 8 1/2 Uhr beim sogenannten Kunz'schen Gute) und

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das letzte Unwohlsein des Kaisers kann nunmehr, bis auf eine sich ab und zu noch bemerkbar machende Schwäche, als gänzlich gehoben bezeichnet werden, eine Nachricht, die gewiß überall mit größter Freude begrüßt werden wird. Schon lange war es der Wunsch des hohen Herrn gewesen, seine Spazierfahrten wieder aufzunehmen, bis dann die Aerzte am Sonnabend hierzu die Erlaubniß gaben. Wegen der Hitze war die Ausfahrt auf 5 Uhr Nachmittags angesetzt; da sich aber um diese Zeit in Folge des Gewitters ein etwas heftiger Wind erhob, so wurde das Anspannen der kaiserlichen Equipage einstweilen wieder abbestellt. Eine ungeheure Menschenmenge umlagerte das Denkmal Friedrichs des Großen, um dem geliebten Monarchen eine Ovation darzubringen, nachdem es allgemein bekannt geworden war, daß der hohe Herr zum ersten Male wieder das Palais verlassen wollte. Geduldig harrte die Menge aus, bis wenige Minuten vor 7 Uhr sich die zum Hofe führenden Thorflügel öffneten und die offene Equipage, in welcher der Kaiser, das Haupt mit der Militärmütze bedeckt, und den grauen Mantel um die Schultern gehängt, mit seiner Tochter, der Frau Großherzogin von Baden, saß, auf den Fahrbaum Unter die Linden bog. Im Nu flo-

gen die Kopfbedeckungen herab und wurden von der herbeiströmenden Menge zum Gruße hoch in die Luft geschwungen, während begeisterte Hochrufe aus den freudig erregten Herzen vieler Hunderte dem Kaiser entgegenklangen, die sich die Linden hinab weiter fortpflanzten. Mit dem bekannten wohlwollenden Lächeln dankte der hohe Herr, über dessen vortreffliches Aussehen allgemeine Bewunderung herrschte. Dieselbe Ovation wurde dem Kaiser bei seiner Rückkehr dargebracht, die um 7 3/4 Uhr erfolgte.

— Die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Königsberg hat sich zu einem jener ungewöhnlichen Lichtpunkte im nationalen Leben gestaltet, welche die gesammte Situation klären, einen hoffnungsfreudigen Prospekt in die Zukunft eröffnen, deutsche Herzen erwärmen und dem Auslande in Erinnerung bringen, daß im Falle eines Thronwechsels die Chancen eines Angriffs auf das deutsche Reich sich nicht verbessern werden, während die friedliche Tendenz in Deutschland dieselbe bleiben wird, wie sie gegenwärtig ist. Der Kronprinz war durch eine rein militärische Veranlassung nach der entlegenen Ordnungstadt geführt. Aber wie hätte er, Doctor und Ehren-Rector der dortigen Universität, an der Hochschule der Wissenschaften theilnahmlos vorübergehen können. Seiner Hochschätzung des Heeres, seinem berechtigten Stolze als berühmter Führer desselben und Sieger in vielen Schlachten von Nachob-

bis Sedan hält die warme Theilnahme des Thronerben für die Wissenschaft, „des Menschen allerhöchste Kraft“, das Gleichgewicht. Mit derselben klaren Beherrschung des Stoffes und Gewandtheit der Rede, welche er in militärischen Kreisen entwickelt, trat der Kronprinz den Vertretern der Universität gegenüber, und was er gesagt hat von dem gegenwärtigen glänzlichen Zustande, der „Herrlichkeit“ des geeinten Vaterlandes, von den Hoffnungen auf die Zukunft, wird in jedem deutschen Herzen ein Echo finden. Der Kronprinz betonte die nationale Treue, welche dem deutschen Geiste in seiner Ausbildung erst das rechte Gepräge gebe, und erinnerte daran, daß dem deutschen Wesen die Ueberhebung und die Unfriedfertigkeit fremd sei, für welche ein ausländisches Wort (Chauvinismus) üblich. Im Uebriegen könnte fremde Art dem deutschen Wesen nichts mehr anhaben. Den ersten und gewichtigen Worten, die hier der Erbe der Krone des mächtigsten Reiches der Welt gesprochen, steht sein Verkehr mit der Studentenschaft, deren Commerce er besuchte, als Ausfluß einer geradezu jugendlichen Frische und gewinnenden Liebesswürdigkeit gegenüber. Wir begreifen die Freude und Liebe, mit welcher die Königsberger dem Erben des deutschen Kaiserthrones zugejubelt haben. Ist er doch an Geist und Gemüth wie in seiner äußeren Erscheinung der vollendete Typus eines tüchtigen deutschen Mannes.

den 18. Juni ds. Js. auf den Wiesen am Bräunelsbächel, der Mennelwiese, der Schießplatzwiese und der Göy- und Prügnerwiese (Zusammenkunft früh 8 Uhr beim sogenannten Nonnenhäuschen) an Ort und Stelle parzellenweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den im Termin sonst noch bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Königliche Oberforstmeisterei, Verwaltung der Kunstwiesen und Königliches Forstrentamt zu Eibenstock,
Gläsel,
bez. i. St. am 5. Juni 1885. Geißler.

Holz-Versteigerung auf Schönheider Staatsforstrevier.

Im Hotel „zum Rathhause“ in Schönheide sollen

Freitag, den 19. Juni 1885,
von Vormittags 1/2 10 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 3, 16, 17, 18, 20, 22, 25, 26, 33, 34, 37, 38, 39, 40, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 51, 55, 60, 63, 67, 68, 69 und 70 aufbereitete Kug- und Brennholzer, und zwar:

436	Stück weiche Stämme	von 11—15 Ctm. Mittenstärke,	
464	" "	16—22 "	
854	" "	13—15 "	Oberstärke,
1672	" "	16—22 "	
651	" "	23—29 "	
56	" "	30—36 "	
5	" "	37—40 "	
1686	" "	8—12 "	
5	" Stangenkl.	8—9 "	Unterstärke,
54	" "	10—12 "	
103	" "	13—15 "	
	174	Raummeter weiche Brennweite,	
	116	" " Brennknüppel,	
	8	" " Keste und	
	451	" " Stöcke	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in cassennäßigen Münzorten, sowie unter den vor Beginn der Auction noch bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberstreitungen sind unzulässig.

Auskunft ertheilt auf Befragen der mitunterzeichnete Oberförster.

Königliches Forstrentamt Eibenstock und Königliche Forstrevierverwaltung Schönheide,

Geißler.

am 8. Juni 1885.

Frände.

Die deutsche Lehrerversammlung in Darmstadt hat sich u. A. auch mit der Frage der Kinder- und Frauenarbeit in Fabriken beschäftigt. Von dem Reichstagsabgeordneten Halben waren einige Theesen vorgeschlagen worden, nach welchen diese Arbeit bei weniger als vierzehnjährigen bzw. bei noch schulpflichtigen Kindern ganz verboten, bei verheirateten Frauen in der Weise beschränkt werden soll, „daß die Kinder der ihnen nöthigen mütterlichen Pflege und Zucht nicht entzogen werden“. Die Theesen sind von der großen Versammlung einstimmig angenommen worden, zugleich mit der Aufforderung an alle deutschen Lehrervereine, durch Eingaben an die zuständigen gesetzgebenden Behörden die Annahme dieser Vorschriften herbeizuführen. Hierzu bemerkt die „Magdeb. Ztg.“: So erfreulich es ist, wenn ein so bedeutames Glied unseres Gesellschaftskörpers, wie der Lehrerstand, mit Wärme für die Förderung der Arbeiterkinderherausbildung eintritt, so notwendig ist es auch andererseits, daß man bei den zu machenden Vorschlägen auch die nüchterne Kritik nicht überhöre. Welcher Mensch mit fühlendem Herzen sollte nicht wünschen, daß Kinder vor vollendetem vierzehnten Lebensjahre in Fabriken überhaupt nicht beschäftigt würden? Die Frage ist nur, ob eine dementsprechende gesetzliche Zwangsbestimmung nicht vielleicht thatsächlich die Lebensverhältnisse vieler Kinder schlechter gestalten würde, als sie gegenwärtig sind. Die Reichsgewerbeordnung von 1869 ließ das Arbeiten von Kindern unter zwölf Jahren in Fabriken zu unter der Bedingung, daß sie nicht zu einer „regelmäßigen Beschäftigung“ angenommen wurden. Die Novelle von 1878 verbot das Arbeiten von Kindern unter zwölf Jahren in den Fabriken ganz. Es ist bekannt, daß über diese Neuerung gerade aus Arbeiterkreisen vielfach geklagt worden ist. Man darf überzeugt sein, daß eine weitere Verlegung der Grenze von 12 auf 14 Jahre jene Klage sehr bedeutend steigern würde. Dieser Versuch ist praktisch durchgeführt bekanntlich allein in der Schweiz. Ein abschließendes Urtheil über seine dortigen Wirkungen läßt sich noch nicht fällen; darüber aber ist kein Zweifel, daß er von der großen Mehrheit der verheirateten Arbeiter keineswegs mit Freude begrüßt worden ist. In der That liegt ja auf der Hand, daß der Wegfall des Verdienstes der Kinder auf den Haushaltetat der betreffenden Arbeiterfamilien von nachtheiligem Einfluß und dadurch auch für das Individuum selbst, welches man schätzen will, schädlich sein kann. Aber nicht das allein. Für viele Kinder ist der Aufenthalt in einem geräumigen, gut gelüfteten, im Winter gut geheizten Fabriklocale geradezu eine Wohlthat gegenüber ihren häuslichen Wohnungsverhältnissen. Nicht minder ist für ihr sittliches Wohl (?) in den Fabriken meistens besser gesorgt, als bei unbeaufsichtigtem Umherlungern auf den Straßen u. s. w. Die Befürchtung körperlicher Ueberanstrengung ist bei vielen Fabrikationsarten von vornherein ausgeschlossen. Außerdem besteht die Gefahr, daß Arbeiterkinder, welche man aus den Fabriken ausschließt, anderweitig zu viel schwereren Arbeiten angehalten werden. Im Uebrigen ist es eine bekannte Thatsache, daß die Fabrikunternehmer, je schärfer die jetzt bestehenden Vorschriften über die Kinderarbeit gehandhabt werden, um so mehr die Zahl der von ihnen beschäftigten Kinder einzuschränken suchen — sehr gegen die Wünsche der Eltern. Unter diesen Umständen würde sich doch wohl zunächst eine genaue Untersuchung darüber empfehlen, in welchem Umfange in Deutschland Kinderarbeit in Fabriken überhaupt noch besteht und welches die wirtschaftlichen Folgen ihrer Aufhebung sein würden.

Endlich haben sie einmal in der Nordsee einen englischen Fischkutter erwischt. Alljährlich wiederholt es sich, daß die Engländer in ganzen Flotten in die Nordsee kommen und in dieser nach Herzenslust fischen, wozu sie nicht berechtigt sind. Sie liefern auch den deutschen Fischern regelrechte Seegefechte oder nehmen denselben, wenn diese in der Minderzahl sind, ihre gefangene Beute ab. Um die Engländer zu verjagen, wird stets ein kleineres deutsches Kriegsschiff in die Nordsee geschickt und dieses, der Aviso „Pommerania“, hat jetzt einen englischen Fischkutter im Schleppe nach Wilhelmshaven gebracht. — Zwischen den Italienern und Franzosen in Tunis hat endlich die lange genährte Spannung zu einem öffentlichen Skandal geführt. Italienische Schauspieler suchten dem französischen Publikum durch speichelleckerische Rundgebungen zu schmeicheln, erregten aber durch diese würdlose Liebedienerei den Zorn ihrer Landsleute in solchem Maße, daß einer derselben einem französischen Offizier, der beim Verlassen des Theaters eine spöttische Bemerkung über die Italiener machte, eine schallende Ohrfeige verabfolgte. Der so schmählich beleidigte — zog nicht blank, sondern ließ den Italiener arre- tieren, der zu sechstägiger Haft verurtheilt wurde. Als gegen dieses Urtheil der Staatsanwalt die Berufung anmeldete, wurde der Italiener wie ein gemeiner Verbrecher mit Handschellen gefesselt nach Algier, dem Siege des Appellgerichts, transportirt. Darüber entstand, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, allgemeine Entrüstung unter der ganzen italienischen Kolonie. Es kam bei der Einschiffung des Gefesselten in der

Hafenstadt La Goletta zu bedauerlichen Austritten. Die französischen Beamten wurden insultirt und darauf mehrere Italiener verhaftet. Wenn wir diesen Vorgängen auch keine ernstere Bedeutung beilegen möchten, so ist die Möglichkeit doch nicht ausgeschlossen, daß es wegen dieses an und für sich geringfügigen Vorgangs noch zu ernstern Reibereien zwischen Italienern und Franzosen in Afrika kommt. Der Groll auf beiden Seiten hat Zündstoff genug angehäuft.

Sächsische Nachrichten.

Dresden, 8. Juni. Erster Kongreß deutscher Regellclubs. Durch die prächtigen Lindenreihen des Gartens zum „Kinde'schen Bade“ in der Neustadt bewegte sich am Sonntag Nachmittag eine bunte Schaar von Regellbrüdern aus allen Gauen Deutschlands. Der schwäbische Süddeutsche, der ruhige Norddeutsche, der fröhliche Rheinländer, der ernste Preuze und der feste Wiener, sie alle waren hier beisammen, um mit Ernst an der Gründung eines Regellverbandes, bezüglich der Verabreichung eines Regellverbandsstatuts zu arbeiten. An Delegirten waren etwa 200 erschienen, während die Gesamtzahl der Teilnehmer auf mehr als 800 sich gesteigert hatte. Die ausgezeichnete Bitterung, die über dem Elbthal lagerte, die gut ineinandergreifenden Anordnungen des Vorstandes erhöhten selbstverständlich die Stimmung der Erschienenen auf das Wesentlichste. In einem mächtigen Zelt des Gartens saßen schließlich die 200 Delegirten zusammen, um über die wichtigsten Bestimmungen des Statuts zu beraten. Nach dreistündiger Debatte gelangte der Statutenentwurf schließlich zur Annahme. Es waren als Vorort in Frage Chemnitz, Leipzig und Berlin und wird gemäß der Wahl Berlin im nächsten Jahre das erste deutsche Preisfest zu arrangiren haben. Die meisten Regellbrüder trugen auf der Brust originelle Regellorden und Vereinsabzeichen. Unter den Ordensdecorationen befanden sich sogar solche, die an silbernen Ketten oder rothen Bändern um den Hals getragen werden mußten. Durch diese kennzeichneten sich die sogenannten „Hauptbühnen“ oder Capitalregler. Das heitere Böllchen der deutschen Regellbrüder brachte übrigens in die Physiognomie unseres Straßens eine ganz angenehme Abwechslung. Wo man ging und stand begegnete man den buntbedienten und ordensgeschmückten fideles Reglern und allenthalben schallte uns der bekannte Reglergruß: „Gut Holz!“ entgegen.

Chemnitz, 8. Juni. „Prinz Carneval schläft, es lebe der Corso!“ Diese Devise mag die Köpfe der vielen Tausende durchschwirrt haben, die gestern Vormittag von 10 Uhr ab nach dem Rasberg wanderten, um — nun nicht um den Justizpalast mit dem Staatsgefängnis zu bewundern, oder einer interessanten Gerichtsverhandlung beizuwohnen, sondern um sich den Corso, ein in Chemnitz noch nicht dagewesenes Schauspiel ohne Coullissen, anzusehen. Vom schönsten Wetter begünstigt, nahm das Schauspiel punkt 11 Uhr seinen Anfang, nachdem im Schritt, im kurzen und scharfen Trab, im Galopp und in gestreckter Carrière eine große Anzahl Carossen mit jungen und älteren Insassen, sowie eine ansehnliche Schaar Reiter herbeigekommen waren. Der Rasberg wimmelte von Menschen, die an der West-, Reichs-, Wieland- und Rasbergstraße Aufstellung genommen hatten und Chaine bildeten, um im Schweiß des Angesichts zuzusehen, wie Corso gefahren und geritten wird. Nun, es ist dies sehr einfach. Reiter und Reiter halten mit festen Händen die Zügel ihrer mehr oder minder werthvollen Säule, die Insassen der Carossen suchen sich mit ihren Körpern möglichst tief in die Rissen zu versenken, damit sie sicheren Sitz haben, wenn das Spielwerk der Augen beginnt, denn wohlverstanden, das Sehen und Gesehenwerden ist ja hier die Hauptsache, die Reiter aber weitest in Sitz und Haltung und suchen sich namentlich bei der jungen Damenwelt einzuschmeicheln. Ist dies geschehen, dann werden kleine und große Sträußchen gemorfen. Die danebenfallenden werden schnell von umherstehenden Burschen aufgehoben und den Reitern dargereicht, welche diesen Dienst mit klingender Münze honoriren. Im Trab oder Galopp saufen die Reiter dann den Wagen nach, aus welchen ihnen Blumen gespendet wurden, und nun beginnt jene amüsante Conversation, in welcher jedes Wort Zucker und jeder Blick ein elektrischer Strahl ist, der das Herz entweder entzündet oder zertrümmert. In der Mitte der Rundfahrt spielt dazu eine Capelle ihre lustigen Weisen, während auf den Fahrwegen Staubwolken über Staubwolken aufwirbeln, die sich in der Hauptsache aus die umstehende Menge ablagern. Dies ist in großen Zügen das Bild eines Corso's. Der erste Corso in Chemnitz muß als ein sehr gelungenes und wirklich recht ansprechendes Unternehmen bezeichnet werden. Die Auffahrt erfolgte von der Weststraße aus, die Rundfahrt aber nahm die verlängerte Weststraße, einen Theil der Reichs- und Rasbergstraße, sowie die Wielandstraße in Anspruch. Die Rundfahrt wurde im Schritt begonnen, welcher später mit kurzem Trab abwechselte. Die Zahl der beteiligten Geschirre war eine sehr große, denn es waren auch aus der Umgegend Geschirrbesitzer zur

Theilnahme am Corso erschienen. In der Hauptsache waren es auserlesene Equipagen, die im Zirkel fuhrten, nur einige Geschirre waren dabei, deren Besitzer besser gethan hätten, eine Spazierfahrt ins Feld zu machen, als sich an einem Corso zu beteiligen, dessen Bild stark beeinträchtigt wird, wenn an den Geschirren nicht Alles proper und elegant ist.

Zwickau, 9. Juni. Gestern Nachmittag hat sich über Stadt und Umgegend ein schweres Gewitter unter wiederholtem ausgiebigen, theilweise mit starken Graupeln vermischten Platzregen entladen. Erst Abends gegen 8 Uhr verzogen sich die drohenden Wolken und eine erfrischende Kühle trat an die Stelle der den Tag über vorhanden gewesenen schwülen Temperatur. Leider wurde beim Gewitter ein Menschenleben gefährdet, indem auf einem Nachmittag gegen 4 Uhr nach Hof fahrenden Güterzuge der die letzte Bremse bedienende Schaffner Stadelmann vom Blitz getroffen und im Gesicht und an einem Beine durch Brandwunden verletzt wurde. Mütze und Decke waren ihm dabei entfallen und durch ihr Auffinden ward man auf den noch in seinem Sitze lehrenden Verletzten aufmerksam, der dann von Neumark aus gegen 6 Uhr dem hiesigen Kreiskrankenspitalte zugeführt wurde, wo er noch ohne Bewußtsein liegt.

Johanngeorgenstadt. Der hiesige Erzgebirgs-Zweigverein hat mit Rücksicht auf ein in seiner Kasse vorhandenes Defizit beschloffen, so lange aus dem Gesamtverbande auszuschneiden, bis das Defizit ausgeglichen ist. Die Delegirtenversammlung des Erzgebirgsvereins hatte ein Besuch des Vereins, nach welchem aus der Hauptkassa nochmalige Unterstützung gewährt werden sollte, abgelehnt. Verschiedene Mitglieder haben nun, nachdem der oben bezeichnete Beschluß gefaßt worden ist, ihren Austritt aus dem Verein ins Auge gefaßt und werden entweder einem anderen Bundesvereine beitreten oder die Steuern direct an den Gesamtverband einsenden, um die Mitgliedschaft nicht aufzugeben und das Vereinsorgan „Glückauf!“ auch fernerhin zu erhalten.

Neustädte. Als vor einigen Tagen ein Gendarm in die Wohnung einer hier wohnhaften Wittwe kam, um sich nach deren Sohn, welcher der Verübung mehrerer Diebstähle beschuldigt wurde, zu erkundigen, wurde die circa 60jährige rechtschaffene Frau derart aufgeregt, daß sie in heftige Krämpfe verfiel und nach wenig Stunden verschied. Der Sohn aber, welcher so schweres Herzeleid über die eigene Familie gebracht hat, ist verschwunden und bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Die letzte Reise.

Gentebild aus dem Eisenbahnen.

Unter den Locomotivführern der Eisenbahnlinie Schönau-Langendorf war einer aus ihrer Mitte eine mißliebige Persönlichkeit: Eugen Horst, den sie den „Kavalier“ nannten, theils weil sie wußten, daß er vor seinen kurzen, aber vornehm klingenden Namen ein „von“ zu setzen berechtigt war, theils weil sie ihm sein zurückhaltendes Wesen als Aufgeblasenheit und Arroganz auslegten.

Horst war erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit im Dienste. Man wußte nicht, was er früher getrieben und munkelte nur von durchgebrachten großen Gütern, von einem vergangenen Leben in Saus und Braus und dergleichen mehr. Eines Tages erschien dieser Mann auf der Maschine des alten Führers Winkelmann, dem er als Lehrling und zur gleichzeitigen Dienstleistung als Feizer zugetheilt war. Winkelmann, den die Kameraden um Auskunft über den distinguirten Feuermann bestürmten, war selbst ein schweigsamer Veteranengeselle, aus dem bei solchen Gelegenheiten nichts Anderes herauszubringen war, als: „Ist ein ganzer Kerl! Arbeitet besser als das ganze faule Feizervolk! Greift sinit zu! Hat Kopf und Auge am rechten Fleck! Wird ein tüchtiger Führer! Das andere geht mich nichts an.“

Dann wollten eines Tages die vom viertelhundertjährigen Fahren schlotterig gewordenen Beine den alten Winkelmann nicht mehr tragen. Er mußte in Pension und Horst, der mittlerweile die Führerprüfung mit ausgezeichnetem Erfolge bestand, übernahm seine Maschine.

Man sah ihn in den Kameradentreffen mit scheelen Augen an, besonders weil er sein verschlossenes Wesen beibehielt.

Besonders einer der Locomotivführer hegte gegen Horst große Abneigung, ja, glühenden Haß — August Winter, der über die Führerqualifikation, trotzdem er schon seit längerer Zeit diente und die Fachprüfung viel früher schon abgelegt hatte, verschiedener Ausbreitungen wegen noch nicht ein Decret besaß, sondern nur seiner offenbaren Befähigung wegen eine Locomotive anvertraut erhielt. Er erklärte sich durch Horst's Ernennung übergangen und machte seinem Unwillen gegen diesen „Eindringling“, wo es nur anging, Luft.

Der Zufall wollte es bei einer Gelegenheit, daß Horst zur Beförderung eines starken Militärzuges Winter mit seiner Maschine als Vorspann erhielt. Winter war, wie schon in wiederholten Fällen, ziemlich stark betrunken und manöverirte entsehrlich, so daß es

der gan-
das die
reicht w
Station
spannm
hauptsäc
renitent
Feizer
Bei
stolzen
leidigung
den Bel
griff bel
damit,
zimmers
„Fu
Laut
herein,
scheiden
lectüre e
Führer
lier“ wer
Ein
sein, da
hofshalle
tieführer
Fahrere
Das
den, un
Lastzuge
Erpreßtr
Der
zitterte
Throne
Ein
stand vor
vom Bate
nöthen u
Leidende
sterben z
„Ich
der hingu
dem Ton
und darf
der anla
ist, dem i
geseht no
Tour stat
ist zum
schwere
den Lastz

Novelle au
Sie
gleich ent
gleiten; n
speziell ge
oder war
„Entf
„das Leht
kaum mö
noch ander
anbetrieff
mometer,
oder velle
„Wiele
brochen, h
nicht mehr
„Ich g
zerbrechlich
ist ziemlich
„Da h
meine Nach
fessen hatte
sich nicht
Nebenart
„Herr
wie es um
„ich glaube
zu kümmer
macht.“

Bon h
für
Das äch
hat sich, se
Eigensha
großen W
concession
mittel —
Welttheile
worüber W
ungen spre
haben bei

Mat
empfiehlt

der ganzen Umficht und Geschicklichkeit Horst's bedurfte, daß die nächste Dispositionstation anstandslos erreicht werden konnte; dort aber erstattete Horst dem Stationsleiter Meldung, worauf er eine andere Vorspannmaschine erhielt. Die Ablösung Winters hatte hauptsächlich, da er sich gegen den Stationsleiter sehr renitent benahm, seine zeitweilige Degradirung zum Heizer zur Folge.

Bei der nächsten Gelegenheit trat er vor den stolzen Mann hin und schrie ihm eine schwere Beleidigung ins Gesicht. Ein Faustschlag Horst's streckte den Beleidiger zu Boden und einen neuerlichen Angriff desselben beantwortete der schweigende Mann damit, daß er Winter weit zur Thür des Führerzimmers hinaus schleuderte.

„Hund, das wird Dein Leben kosten!“
Laut und deutlich vernahm man diese Worte herein, Horst aber stopfte sich, als wenn nichts geschehen wäre, seine Pfeife, und vertiefte sich in die Lectüre eines Buches, während die andern anwesenden Führerleute, verstohlene Seitenblicke auf den „Cavalier“ werfend, in drückendem Stillschweigen sitzen blieben.

Ein Jahr mochte nach diesem Rencontre vergangen sein, da stand eines Abends in der Schöner Bahnhofsallee ein starkleibiger, muskulöser Mann, Locomotivführer Waldau, in großer Erregung an dem in Fahrbereitschaft befindlichen Schnellzuge.

Das zweite Glockenzeichen war schon gegeben worden, und nur noch die Einfahrt eines erwarteten Lastzuges abzuwarten, damit dann Waldau mit seinem Expresszahn auf die nächtliche Strecke hinaus jage.

Der robuste Mann in der ruhgeschwärtzten Blause zitterte aber an Leib und Seele und eine schwere Thräne stahl sich aus seinem Auge.

Ein halbwüchsiges Mädchen, sein Töchterchen, stand vor ihm und harpte ängstlich einer Antwort vom Vater. Waldau's Weib lag in schweren Kindesnöthen und jammerte um den Gatten, den die arme Leidende noch einmal sehen wollte, denn sie glaubte sterben zu müssen.

„Ich kann Ihnen nicht helfen, Waldau,“ sagte der hinzutretende Zugbeförderungschef im bedauerndem Tone. „Sie wissen: der Dienst ist eben Dienst und darf um keinen Preis leiden. Höchstens, daß der anlangende Führer des Lastzuges ein Mann ist, dem ich Ihre Pflichten anvertrauen kann, vorausgesetzt noch, daß er einwilligt, nach seiner schweren Tour statt Ihnen zu fahren. Und Ihre Dampfbremse ist zum Unglück auch noch verdorben. Verzeihst du mir die schwere Sache das. Herr Wille, wer bringt denn den Lastzug?“

(Schluß folgt.)

Auf dem Manöver.

Novelle aus dem Soldatenleben von Reinhold Thüric.

(8. Fortsetzung.)

Sie schienen vorhin,“ sagte Helene zu mir, „nicht gleich entschlossen zu sein, Ihren Freund hierher zu begleiten; war das Kälte gegen das weibliche Geschlecht, speciell gegen uns bescheidene Vertreterinnen desselben, oder war es vielleicht geheime Angst?“

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein,“ erwiderte ich, „das Letzte ist doch bei einem preussischen Soldaten kaum möglich, der kennt keine Angst, weder geheime noch andere. Und was die Kälte gegen Ihr Geschlecht anbetrifft, so ist mein Herz ein viel zu schlechter Thermometer, als daß ich Ihnen genau den Grad der Kälte oder vielleicht etwa gar der Wärme angeben könnte.“

„Vielleicht ist Ihr Herzthermometer schon gebrochen, Herr Bergendorff, daß er überhaupt die Grade nicht mehr anzeigt!“

„Ich glaube nicht, Fräulein Müller, mit solch leicht zerbrechlicher Waare besaße ich mich nicht, mein Herz ist ziemlich fest.“

„Da hörst Du es, Marie,“ wandte sich Helene an meine Nachbarin, welche die ganze Zeit über still dagestanden hatte, bloß — wie sie mir später gestand — um sich nicht zu verrathen. „Was sagst Du zu solchen Redensarten?“

„Herr Bergendorff wird schon am Besten wissen, wie es um sein Herz steht,“ erwiderte Marie schalkhaft, „ich glaube nicht, daß Du Ursache hast, Dich darum zu kümmern, was Herr Bergendorff mit seinem Herzen macht.“

„Nun sehe einmal Jemand diese junge Dame an,“ rief Helene, „so kümmerst Du Dich wohl vielleicht um das Herz des Herrn Bergendorff?“

„Ich sah, wie Marie jetzt über und über roth wurde, und um ihre Verlegenheit zu ersparen, sagte ich: „Meine Damen, zanken Sie sich nicht um des Kaisers Bart, ich habe mein Herz schon vergeben.“

„Sooo?!“ klang es von allen Seiten und Weilenheim rief:

„Nicht möglich, Freund, davon hast Du mir ja noch kein Wort gesagt.“

„Wurst wider Wurst, mein Lieber, auch Du hattest mir ja verborgen, daß Du Dich in den Schlingen dieser schönen Dame gefangen hattest.“

„Nun, dann rüde jetzt mit der Sprache heraus, Du siehst, ich habe den Anfang gemacht mit der Offenbarung Deiner Geheimnisse, thue Du es mir nach.“

„Ich werde warten bis nach dem Manöver, dann sollst Du Alles erfahren. Bis dahin gedulde Dich, es schickt sich auch besser,“ sagte ich noch spöttisch dazu, „daß ein untergeordneter Unteroffizier seinem Vorgesetzten einen bedeutenderen Vorsprung als nur einige Stunden gewährt.“

„Mache mich nicht wirklich böse,“ plägte Weilenheim heraus. „Du weißt, daß ich Dir gegenüber wie den Vorgesetzten herauskehre, da wir Lieutenants Alle wissen, daß Du, wenn Du gewollt hättest, gerade so gut Offizier sein könntest wie wir.“

„Na, nur nicht so hitzig, meine Herren,“ beschwichtigte Papa Müller lächelnd, „ich möchte doch hier kein Duell entstehen sehen; sprechen wir lieber vom Manöver. Wo soll das eigentlich stattfinden?“

„Ich sah, daß mein Kamerad sich wieder eifrig mit seiner Braut unterhielt, und übernahm daher das Antworten.“

„Das Manöver, Herr Müller, wird in der Gegend von R. stattfinden und am siebenten Tage seinen Höhepunkt erreichen, wo sich der Kampf um die Dörfer W., R. und St. drehen wird.“

„Ei, Herr Bergendorff, das ist ja ein sehr bekanntes Terrain für uns; aus dieser Gegend stammt hier unsere Marie, die dort von ihren verstorbenen Eltern ein großes Gut geerbt hat, das nächstens ihr Ehemann verwalten soll.“

„Onkel,“ unterbrach Marie den Sprechenden, „wie kannst Du so etwas sagen, ich will nichts von einem Manne wissen.“

„Na, na, Kindchen, warte nur einmal, bis daß der Richtige kommt, — vor sechs Wochen sprach meine Helene noch gerade so, und wie ist es heute?! Aber Helene, wir sind doch hier in einem öffentlichen Garten, ich glaube gar, Du hast Herrn von Weilenheim einen Kuß gegeben.“

„Das ist nicht wahr, Papa!“

„Ich habe es ganz deutlich gesehen, mein Kind.“

„Nein, Papa, gewiss nicht, aber Max hat mir einen Kuß gegeben.“

„So? Na, das ist ja dasselbe.“

„Dasselbe? Nein, Papa, das ist noch ein großer Unterschied, doch sprechen wir nicht davon, wollen wir lieber nach Hause gehen, ich mag hier schon gar nicht mehr bleiben, wo man von den Leuten angeglotzt wird.“

„Sachte, Kindchen, wir haben noch Zeit genug, und küssen, oder vielmehr, um mich richtiger auszudrücken, geküßt werden, kannst Du gleich auch, soviel Du magst.“

„Papa, wie kannst Du nur so abscheulich von mir sprechen, ich werde Dir wirklich ernstlich böse.“

„Dann werde ich wohl davon schweigen müssen, aber Kinder, ich habe Euch einen anderen Vorschlag zu machen. Wir wollen während des Manövers nach R. reisen, auf Mariens Gut, denn gerade in der Gegend wird der Kampf am heißesten toben.“

„Der Vorschlag wurde mit großer Lebhaftigkeit begrüßt, besonders von Helene und Weilenheim, weil diese dann Gelegenheit hatten, sich öfter zu sehen; ich aber hatte etwas anderes gesehen, was mich viel glücklicher machte, ich hatte Mariens Augen, die sie nur einen Augenblick zu mir aufgeschlagen, hell aufleuchteten sehen vor innerem Glück.“

Herr Müller mahnte zum Aufbruch, die Gesellschaft erhob sich und Helene sagte spöttisch zu mir:

„Herr Bergendorff, wollen Sie mich für einen Augenblick als Ihren Vorgesetzten betrachten?“

„Zu Befehl, mein Fräulein.“

„Nun, dann befehle ich Ihnen, uns bis zur Stadt zu begleiten, und meiner Cousine den Arm zu bieten.“

„Zu Befehl, mein Fräulein.“

„Aber Helene,“ rief Marie schalkhaft, „Herr Bergendorff ist ja verlobt, was würde seine Braut sagen, wenn er andere Damen nach Haus begleitet?“

„Dafür laß mich nur sorgen, Marie; sollte die Dame in dieser Beziehung Reclamation erheben, so werde ich schon mit ihr fertig werden.“

„Glauben Sie, mein Fräulein?“ fragte ich, „nun, darauf hin will ich es einmal wagen. Fräulein Marie, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“

„Ich nehme ihn mit Dank an, Herr Bergendorff, unbeschadet der Rechte einer Anderen.“ Als sie dies sagte, kniff sie mich dermaßen in den Arm, daß ich beinahe laut aufgeschrien hätte.

Unwillkürlich blieben ich und Marie beim Heimwege etwas zurück, und Marie erklärte mir, es sei gut gewesen, daß die Sitzung beendet worden sei, sie habe kaum noch das ruhige Nebenmischen ertragen können, sie freute sich übrigens, daß wir nächstens Gelegenheit haben würden, uns in R. oft zu sehen.

„Wenn wir in R. uns wieder treffen, werde ich auch bei Deinem Onkel um Deine Hand anhalten, und nun, Schätzchen, gieb mir noch einen Abschiedskuß, in der Stadt und in der Nähe Deiner Verwandten geht das Küssen doch noch nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Blausäure und Strichnin sind bekanntlich die furchtbarsten Gifte, die man kennt, schon in den kleinsten Gaben führen sie blüßschnell den sicheren Tod herbei. Man bedient sich daher vielfach dieser Gifte, um Thiere schnell und sicher zu tödten. So wendete auch vor Kurzem ein englischer Forscher, Dr. Parkinson, zur Tödtung eines Hundes Strichnin an; dasselbe wirkte jedoch diesmal nicht rasch genug, weshalb er dem Thiere zur Beendigung seiner Qualen eine tüchtige Dosis Blausäure reichte. Der Zustand des Hundes, der nun eigentlich hätte doppelt todt sein müssen, besserte sich indessen in auffallender Weise und das Thier, das bereits im Todesstampe gelegen hatte, erholte sich sehr schnell und wurde wieder völlig gesund. Diese durch einen Zufall gemachte Beobachtung suchte Dr. Parkinson nun durch weitere Versuche zu erproben und wiederholte das gefährliche Experiment an einer Anzahl von Hagen, und zwar stets mit demselben Resultat. So ist es gelungen, die sehr bedeutsame Thatsache festzustellen, daß die Blausäure ein sehr wirksames Gegengift gegen Strichnin-Vergiftung ist!

— Ein genialer Kaufmann. Ein Mar-seiller Kaufmann starb vor Kurzem, der mit 25,000 Frs. angefangen und in seinem Geschäft Millionen gewonnen hatte. Er hinterließ einem Freund das Vermögen unter der Bedingung, daß er ihm 25,000 Frs. in den Sarg lege. Da dem Erben trotz des so schnell gewonnenen Reichthums die 25,000 Frs. in den Sarg zu legen dauerten, suchte er nach einem Mittel, um sich dieser Verpflichtung zu entziehen, und entdeckte schließlich folgenden Ausweg: „Halt! ich lege ihm einen Wechsel bei, er kann ihn dann einlösen, wann und wo er will.“

— Nicht zu verlangen. Richter: „Sie sind angeklagt, verschiedene Betrügereien unter den Namen Scholz, Müller, Meier ausgeführt zu haben. Warum haben Sie das gethan?“ — Angeklagter: „Herr Richter, sollte ich denn meinen ehrlichen Namen zu solchen Schwindeleien hergeben.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 3. bis 9. Juni 1885.

Geboren: 168) Der unverheh. Maschinengehilfen Gulda Emilie Jahn hier 1 Sohn. 169) Dem Tischler Karl Heinrich Ernst Labauwe hier 1 Tochter. 170) Der unverheh. Wäscherin Gulda Emilie Wagner hier 1 Tochter.

Gestorben: 102) Des Schlossers Gustav Bernhard Hauße hier Sohn, Bernhard Max, 8 M. 5 T. alt. 103) Des Wäschermeisters Gottlieb Ferdinand Weibrauch hier Sohn (todt-geboren). 104) Des Klempnermeisters Hermann Theodor Baummann hier Tochter, Johanne Marie, 34 T. alt. 105) Des Malermeisters Ernst Emil Martin hier Tochter, Anna Clara, 24 T. alt.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Feinste Isländer Matjes-Seringe empfiehlt Richard Schürer.

Kein Geheimmittel! Eisen-Chocolade von Franz Schulz in Berlin, Hoflieferant. Von den Aerzten gegen Bleichsucht & Blutarmuth immer mit Erfolg angewendet. Depot in der Apotheke des Herrn Fischer in Eibenstock.

Bandwurm mit Kopf beseitigt los in 30-60 Min., auch bei Kindern Maden und Spulwürmer, unter Garantie, durch ein neu entdecktes, v. Alpenkräutern bereitetes, leicht im Kaffee zu nehmendes, der Gesundheit unschäd. Mittel. Bestellungen ist das Alter u. Geschlecht anzugeben. Atteste grat. O. Konotaky, Droguist u. Gesundheitspfleger in Binningen-Basel, Schweiz. Att. grat.

Kartoffel in sehr guter Qualität verkauft um schnell zu räumen für den Selbstkostenpreis Chr. Killig.

Jalousieen in verschiedenster Construction liefert zu billigsten Fabrik-Preisen L. Colditz, Eibenstock.

Maculatur-Papier empfiehlt E. Hannebohn.

Ein ordentliches anständiges Dienstmädchen,

welches im Kochen u. Plätten, sowie in der Behandlung feiner Zimmer Bescheid weiß, (Wäsche wird aus dem Haus gegeben) findet bei 150 M. Lohn und gutem Weihnachtens sofort oder später einen angenehmen Dienst in Plauen i. V. Adresse in der Exped. dieses Blattes zu erfahren.

Tagesordnung

zur öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung,

Freitag, den 12. Juni 1885, Abends 8 Uhr.

- 1) Beschlussfassung über das Gesuch der freiwilligen Turnerfeuerwehr um Errichtung eines neuen Steigerhauses.
- 2) Desgleichen, die Abänderung der Amortisation der bei dem Gasbeleuchtungs-Actienverein für Herstellung der Stadtbeleuchtung bestehenden Schuld betr.
- 3) Desgleichen, einige Abänderungen zu dem neuentworfenen Hundesteuerregulativ betr.

Eibenstock, am 8. Juni 1885.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
G. J. Dörfel.

Dank.

Der unterzeichnete Frauenverein fühlt sich verpflichtet, den geehrten Damen und Herren, welche der am 8. Juni a. c. zum Besten des Vereins veranstalteten musikalisch-theatralischen Vorstellung ihre freundliche Mitwirkung geschenkt haben, für ihre opferfreudige Mithaltung den herzlichsten Dank auch hierdurch öffentlich auszusprechen.

Eibenstock, den 10. Juni 1885.

Der Frauenverein.

Gras-Auction.

Sonntag, den 14. Juni, Nachm. 3 Uhr

beabsichtige ich die Grasnutzung der sogenannten Ungerwiese in einzelnen Partellen auctionsweise abzugeben.

Die Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht werden.

Zusammenkunft ist an der Ungerwiese.

Schönheide, den 8. Juni 1885.

Carl Edler von Querfurth.

Todes-Anzeige.

Lieben Verwandten und Bekannten hierdurch die traur. Nachricht, daß heute Morgen unsere gute Mutter, **Albertine Uhlmann** geb. Tamm, nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist.

Eibenstock, am 10. Juni 1885.

Karl Uhlmann sen.,
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Vorm. 9 Uhr statt.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse meines innigstgeliebten Gatten, des pensionirten Bahnwärter **Gottlieb Friedrich Wappler**, fühle ich mich gedrungen, allen Denen, die ihn während seiner Krankheit ehrten und ihn und mich zu trösten suchten, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Ferner Dank dem geehrten Militärverein zu Oberstüßengrün für das bereitwillige Tragen und Schließen über das Grab; Dank dem Herrn Musikdirektor Tittel aus Schönheide für seine wohlthunende Trauermusik; Dank allen Freunden und Verwandten, Nachbarn und Bekannten; Dank allen Denen, die den selig Entschlafenen zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.

Stüßengrün und Schönheide, den 6. Juni 1885.

Die tieftrauernde Wittwe
Louise Wappler.

Neue Tapeten,

Vordüren und Fensterrouleaux in reicher Auswahl zu billigen Preisen. **Ältere Tapeten** zu herabgesetzten Preisen. **Tapeten-Kister**, genügend für kleinere Räume, Bettstühle, Fenstervorhänge u. bis zu 50% unter dem realen Werthe und soweit der Vorrath reicht, empfiehlt

Maler **Jochimsen.**

„Original-Champooing-Bay-Rum“

ist das einzige absolut unschlechte Kopfwasser, selbst wenn alles andere gegen Haarausfallen und Kapillarschwäche versagt, welches in acht Tagen das Ausfallen der Haare vollständig beseitigt und einen üppigen Nachwuchs hervorbringt. Kopfschuppen verschwinden schon über Nacht. Preis Originalflasche — 1 $\frac{1}{2}$, 2 $\frac{1}{2}$ u. 4 $\frac{1}{2}$ M. Zu haben bei **W. Deubel.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64.⁰⁰ Pf.

Mit dem heutigen Tage habe ich mich hier als Arzt niedergelassen.

Bad Elster, den 6. Juni 1885.

Dr. med. Alfred Bechler.

Feldschlösschen.

Donnerstag, 11. Juni, Abds. 8 Uhr:

Grosses Extra-Gesangs-Concert

gegeben von der Hofopernsängerin Fräulein Marie Fötsch, Herrn Opersänger Franzius Schippers und Herrn Capellmeister Maas.

Programm.

- 1) Hochzeitsmarsch und Offenreigen a. d. „Sommernachts-tromm“ v. Mendelssohn, arr. v. F. Liszt . . . Hr. Maas.
- 2) Große Arie a. „Bellis“ . . . Fräulein Fötsch.
- 3) Große Arie a. „Tannhäuser“ . . . Hr. Schippers.
- 4) Grande Valse } v. F. Chopin . . . Hr. Maas.
- 5) Grande Polonaise } v. F. Chopin . . . Hr. Maas.
- 6) Die Ratt' im Kellerloche } von Dr. B. Kienze . . . Hr. Schippers.
- 7) Der Abschied } v. A. Thomas . . . Fräulein Fötsch.
- 8) Große Arie a. „Mignon“ v. A. Thomas . . . Hr. Schippers.
- 9) O komm' zu mir, Duett v. Rüden . . . Hr. Schippers.
- 10) Spinnerchor a. d. „Flieg, Holländer“ v. Wagner, arr. v. F. Liszt . . . Hr. Maas.
- 11) Tarantelle v. A. Rubinstein . . . Hr. Schippers.
- 12) Große Arie a. „Der Doppelgänger“ v. Chemin-petit . . . Hr. Schippers.
- 13) Sie sagen, es wäre die Liebe v. Kirchner . . . Fräulein Fötsch.
- 14) Mein Lied, der Pauline Lucca gewidmet v. Gumbert . . . Hr. Schippers.
- 15) Duett a. „Bellis“ . . . Fräulein Fötsch.

Entrée:

Numerir. Platz an der Kasse 1 Mark, im Vorverkauf 80 Pfennige, Zweiter 60 Pf., 50 Pf.
Billets sind zu haben bei Herrn Albin Eberwein und im „Feldschlösschen“.

Für Auswärtige an der Kasse Vorverkaufspreise.

Nach dem Concert ein solennes Tänzen.

Auf diesen genussreichen Abend noch ganz besonders aufmerksam machend, ladet ein geehrtes Publikum zu recht zahlreichem Besuch ganz ergebenst ein

E. Eberwein.

Feinste neue Isländer **Matjes-Seringe,**
feinste neue

Malta-Kartoffeln
empfehlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Sticker-Gesuch.
Ein tüchtiger Sticker wird gesucht. Nr. 272c, Ringerviertel.

Zu pachten event. zu kaufen gesucht wird ein Grundstück mit Stallung oder Niederlage, großem Garten oder Feld, anliegend prima Boden. **Hauptbedingung: Teiche** od. Quellwasser. Der Ort muß Bahnhofsstation sein. Adr. u. **F. W. 185** bef. **Saasens. & Vogler** in Leipzig.

Gesucht wird ein Familienlogis mit Raum zu einer Nähmaschine. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Feinsten Himbeersaft
zu Limonade

empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Die Niederlage

der ächten Kennenpfennig'schen **Hühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Herrn **Friedrich Funck** hier Forderungen haben, wollen dieselben bis 25. ds. Mts. bei mir anmelden.

Eibenstock, den 8. Juni 1885.

Im Auftrag der Erben.
Louis Kühn.

Große Uhren- u. Goldwaaren-Auction

von Vormittags 9 Uhr

findet nächsten Montag, den 15. Juni d. J., und darauffolgende Tage in den Parterre-Räumlichkeiten des „Englischen Hofes“ zu Eibenstock statt, und werden Ersthebungslustige hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß sämtliche Gegenstände neu und solid gearbeitet sind.

Stammtisch z. Kreuz Nr. 14.

Künftigen Sonntag, früh 6 Uhr: Ausmarsch nach Schönheide, wozu die geehrten Kreuzschwestern und Kreuzbrüder hiermit ergebenst einladet, dabei recht zahlreicher Beteiligung entgegensehend **Das Präsidium.**

Bürger-Sterbeverein.

Nächsten Sonntag, von Nachmittag 3 Uhr an: Einzahlung der monatlichen Steuern im Vereinslocal.
Der Vorstand.

Theater in Eibenstock.

(Deutsches Haus.)

Freitag, den 12. Juni: Neu! **Der Rattenfänger von Hameln.** Großes phantastisches Volksstück in 8 Bildern. Wit, Humor und Komik gut vertreten. Um gütigen Besuch bittet ergebenst **Heinrich Niedermeier.**

NB. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind auch numerir. Plätze zu haben.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.		Von Adorf nach Chemnitz.	
	Früh	Früh	Nachm.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14
Burkhardtshf.	5,34	10,13	3,14
Hörsing	6,12	10,51	4,8
Schönheide	6,24	11,2	4,21
Kue [Ankunft]	6,41	11,20	4,41
Kue [Abfahrt]	6,53	11,35	4,57
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28
Eibenstock	7,53	12,22	5,41
Schönheide	8,5	12,31	5,50
Kautenfranz	8,30	12,50	6,8
Jägergrün	4,50	8,41	1,1
Schönheide	5,36	9,21	1,43
Hwota	5,50	9,34	1,57
Marktneufsch.	6,19	10,0	2,23
Adorf	6,28	10,9	2,32

Abfahrtsplan

Von Adorf nach Chemnitz.		Von Chemnitz nach Adorf.	
	Früh	Früh	Nachm.
Adorf	4,30	8,3	1,22
Marktneufsch.	4,44	8,21	1,34
Hwota	5,18	8,56	2,6
Schönheide	5,41	9,19	2,23
Jägergrün	6,21	9,58	3,8
Kautenfranz	6,29	10,5	3,15
Schönheide	6,56	10,29	3,39
Eibenstock	7,9	10,40	3,50
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1
Kue [Ankunft]	7,56	11,25	4,35
Kue [Abfahrt]	5,32	8,20	11,40
Hörsing	5,53	8,51	12,1
Burkhardtshf.	6,11	9,14	12,19
Chemnitz	6,49	10,9	12,59

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:		Abfahrt von Chemnitz u. Adorf.	
	Früh	Früh	Nachm.
10	10	Chemnitz	
11	50	Adorf	
Nachm.	3	20	Chemnitz
	5	10	Adorf
Abends	8		Kue resp. Chemn.
	9	50	Jägergrün.